

Stiftung fördert rheinisches Kulturgut

Mit rund 800 000 Mark unterstützt die Sparkassen-Stiftung zur Förderung rheinischen Kulturguts in diesem Jahr kulturelle Maßnahmen im Rheinland.

Nach dem Beschluß der Stiftungsgremien werden 38 Projekte mit den Zinserträgen des von den 53 rheinischen Sparkassen aufgebrauchten Stiftungsvermögens von 15 Millionen Mark gesponsert.

Finanziell am stärksten ins Gewicht fallen dabei ein 70 000-Mark-Zuschuß für den Erwerb des Gemäldes „Abschied der Schatten“ von Karl Fred Dohmen durch das Rheinische Landesmuseum in Bonn. Darüber hinaus beteiligt sich die Stiftung mit 50 000 Mark an der Publikation eines Werkverzeichnisses von Professor Ernst Wille.

Intendanten

Ob Theaterleute für die Kosten aufkommen müssen, die der Gastspielboykott des Wuppertaler Tanztheaters verursacht hat, ist noch offen. In seiner Antwort auf eine Kleine Anfrage der CDU-Abgeordneten Professor Dr. Renate Möhrmann berichtet das Kultusministerium, in einer Erklärung hätten die am 25. Juni in Mülheim an der Ruhr versammelten Intendanten Nordrhein-Westfalens einstimmig gegen die Schließung der staatlichen Schauspielbühnen Berlins protestiert und erklärt, daß sie bis zur Rücknahme des Schließungsbeschlusses die Kulturstadt Berlin boykottieren wollten. Als Folge sei ein Gastspiel des Wuppertaler Tanztheaters, das für den 2. und 3. Juli in Berlin geplant gewesen sei, abgesagt worden. Die Berliner Kulturveranstaltungs- und Verwaltungs-GmbH habe von den Wuppertaler Bühnen Erstattung der zur Vorbereitung angefallenen Kosten gefordert. Über den Sachverhalt und Rechtsfragen sei von der Stadt Wuppertal und dem Theater noch nicht entschieden worden. Von seiten des Ministeriums aus bestehe noch keine Grundlage für eine abschließende Beantwortung. Die Fragen nach der Eintrittspflicht der Intendanten und aus welchen Mitteln ein Schaden beglichen werde, könne erst beantwortet werden, wenn die Grundverpflichtung geklärt sei.

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf,
Postfach 10 11 43, 40002 Düsseldorf

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: (0211) 884 2303,
884 2304 und 884 25 45, btx: *5 68 01 #

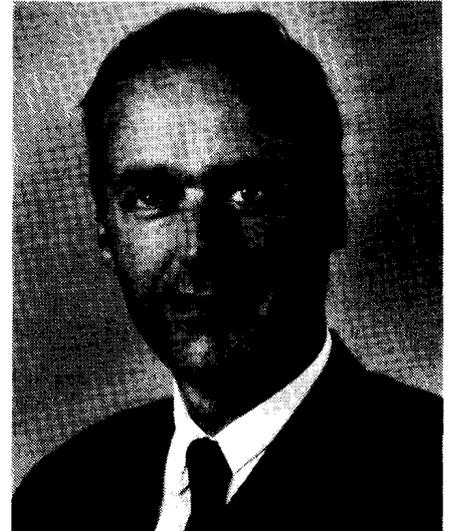
Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Birgit Fischer MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tscholtsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Joachim Ludewig (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Werner Stürmann (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten
Herstellung: Trittsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Porträt der Woche



Laurenz Meyer (CDU)

Der Kompromiß ist ein wesentliches Element auf dem Weg zur politischen Entscheidungsfindung. Laurenz Meyer würde diesen Satz bedenkenlos unterschreiben. Vor einem Kompromiß aber müssen für ihn die divergierenden Meinungen aufeinandertreffen, auch „in aller gebotenen Härte“, wie er betont. „Ungeschminkt die Meinung sagen, selbst wenn's weh tut“, das ist für den Westfalen eine wichtige Voraussetzung für die politische Arbeit. Erst wenn im politischen Streitgespräch die Zielvorstellungen klar herausgearbeitet worden sind, lassen sich, so Meyers Erfahrung, die Ausmaße eines Kompromisses ausloten. Verloren hat für ihn, wer schon zum Zeitpunkt der noch kontrovers geführten Diskussion die Kompromißformel vorwegnimmt.

Diese Einstellung zur politischen Streitkultur hat dem Diplom-Volkswirt nicht immer nur Freunde geschaffen. Dennoch ist ihm dafür per saldo mehr Anerkennung als Ablehnung zuteil geworden, wie sein politischer Lebenslauf zeigt.

Sein erstes „öffentliches Engagement“ endete im Eklat, allerdings bewußt kalkuliert: Als Oberschüler, gegen Ende der 60er Jahre, gebärdete sich Meyer als Störenfried auf einer NPD-Versammlung mit Alfred von Thadden. Dessen Rede unterbrach der damalige Twen immer wieder durch laute Zwischenfragen, so lange, bis von Thadden diesen unbequemen Geist von seinen braunen Saalordnern an die Luft befördern ließ.

Heute nennt Meyer diese Situation ein Schlüsselereignis, führte sie ihn doch hin zur aktiven Auseinandersetzung mit politischen Themen. Bis dahin hatte er Politik eher aus den Diskussionen im Elternhaus erlebt. Als bald fand er über seinen Freundeskreis ersten Zugang zur Jungen Union (JU) und trat, nachdem er als Gast an einer für ihn sehr bedrückenden Berlinfahrt teilgenommen hatte, 1968 in die CDU ein.

Politisches Rüstzeug erhielt er vor allem beim Bundestagsabgeordneten Professor Günther Rinsche, für den er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Wahlkreis-Assistent arbeitete. Gleich nach Ende seines Volks- und Betriebswirtschaftsstudiums in Münster wurde Meyer 1975 in den Stadtrat von Hamm gewählt. Schon als stellvertretender Kreisvorsitzender der Jungen Union und JU-Landesvorstandsmitglied war er Bürgervertreter im Jugendwohlfahrtsausschuß gewesen. Dem Hammer Stadtrat gehört Meyer seither ohne Unterbrechung an, inzwischen als Fraktionsvorsitzender der CDU.

Wichtige Erfahrungen sammelte er in dieser Zeit auch als Mitglied im Wirtschaftsausschuß und über elf Jahre als Vorsitzender des Kulturausschusses. 1980 wurde Laurenz Meyer in den Landesvorstand der CDU Westfalen gewählt. Dort und im Fachausschuß Wirtschaft der Westfalen-CDU begann die Zusammenarbeit mit Christa Thoben, seiner Vorgängerin im Amt der wirtschaftspolitischen Sprecherin der

Landtagsfraktion. Erfahrungen, die sich für ihn als parteipolitischer Karriereknick nach oben auswirken sollten. Nachdem sich Frau Thoben für den Weg aus der Politik zurück in die Wirtschaft entschieden hatte, nominierte ihn die Ruhr-CDU als Landtagsabgeordneten und sicherte seine Kandidatur über die Landesreserveliste ab.

Als schließlich die CDU-Landtagsfraktion ihn gleich zum neuen wirtschaftspolitischen Sprecher wählte, erhielt Meyer von einigen den Stempel des Großindustrie-Lobbyisten. Eine Einschätzung, die er sich selbst nur damit erklären kann, daß man ihn vor allem nach seinem Hauptberuf — Hauptabteilungsleiter in der Dortmund VEW-Hauptverwaltung — beurteilte. Gegen das Vorurteil über seine Person mußte er anfangs der Legislaturperiode noch heftig ankämpfen. Meyer selbst sieht sich „eher als Sprecher der kleinen und mittleren Unternehmen“, die kaum irgendwelchen Einfluß bei den Kommunen oder beim Staat haben. Ihnen gilt seine deutliche Sympathie, für sie macht er Wirtschaftspolitik. Diese Aufgabe erfüllt ihn auch in der Opposition.

Die einzige wirkliche Schwierigkeit macht dabei nicht etwa die SPD-Mehrheitsfraktion, sondern der Wirtschaftsminister selbst. „Herr Einert vertritt immer häufiger Positionen, die ich als CDU-Politiker übernehmen könnte.“ Geschickt blockte so jedoch der Minister viele der CDU-Argumente ab, setzte aber gleichwohl seine öffentlichen Ankündigungen politisch nicht durch. Um so beharrlicher hält Meyer mit seinem in 25 Jahren politischer Arbeit bewährten Rezept dagegen: Erst die Konflikte deutlich herausstellen, um anschließend daraus den für alle tragfähigen Kompromiß zu entwickeln. Denn — siehe oben — ohne vernünftige Kompromisse ist für Laurenz Meyer eine vernünftige Politik nicht denkbar.

Sievert Herms

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)